

Naujoks, Wilfried; Langen, Werner

**Article — Digitized Version**

## Anfälligkeit und Insolvenzhäufigkeit deutscher Unternehmen

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Naujoks, Wilfried; Langen, Werner (1977) : Anfälligkeit und Insolvenzhäufigkeit deutscher Unternehmen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 57, Iss. 2, pp. 82-87

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135042>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Anfälligkeit und Insolvenzhäufigkeit deutscher Unternehmen

Wilfried Naujoks, Werner Langen, Bonn

**Die Entwicklung der Insolvenzen in der Bundesrepublik wird in der Öffentlichkeit seit geraumer Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Besonders in der Rezession 1974/75 haben die Insolvenzen von Erwerbsunternehmen ein bislang nicht gekanntes Ausmaß erreicht. Im folgenden Beitrag wird die Entwicklung der Insolvenzen analysiert und nach ihren Ursachen gefragt.**

---

In einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung muß sich die Leistungsfähigkeit der Unternehmen am Markt bewähren. Deshalb haben Insolvenzen eine natürliche und auch notwendige Funktion und führen zu der erforderlichen Struktur- und Marktberreinigung. Da mit zunehmender Arbeitsteilung und internationaler Verflechtung bei gleichzeitiger Verengung der Wachstumsspielräume zwangsläufig auch der Grad der Risiko-Abhängigkeit für das einzelne Unternehmen ansteigt, könnte man die Ansicht vertreten, daß die in den letzten Jahren gestiegenen Insolvenzzahlen und -verluste letztlich die Selektionsfähigkeit der Marktwirtschaft belegen. Im Hinblick auf die jährlichen Insolvenzverluste in Milliardenhöhe<sup>1)</sup> und angesichts der Tatsache, daß immer mehr Unternehmen, die am Markt durchaus leistungsfähig sind, im Sog der Insolvenzen von Geschäftspartnern in Bedrängnis geraten, bedarf der an sich erwünschte Selbstberreinigungsprozeß einer differenzierten Betrachtung. Zu fragen ist, wo die Ursachen der ungewöhnlich starken Zuwachsrate an Unternehmenszusammenbrüchen in den letzten Jahren zu suchen

---

<sup>1)</sup> So betragen die amtlich ermittelten Insolvenzverluste von Erwerbsunternehmen im Jahre 1974 6,83 Mrd. DM. Diesen „offenen“ Insolvenzverlusten müssen aber noch die Verluste aus „versteckten“ Insolvenzen hinzugerechnet werden. Die hohe Zahl der außergerichtlichen Vergleichsverfahren und Forderungsverzichte, die stillschweigenden Firmenschließungen ohne amtliches Verfahren und die Zinsverluste der Gläubiger führen ebenfalls zur Vernichtung von Vermögenswerten in Milliardenhöhe. So werden z. B. die versteckten Insolvenzsünden im Jahre 1975 auf rund 7,5 Mrd. DM geschätzt. Vgl. dazu P. R. W a g n e r: Die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der offenen und versteckten Insolvenzen in der Bundesrepublik, in: IHK-Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Köln, Heft 23/1976, S. 834.

sind und wie durch gezielte wirtschaftspolitische Maßnahmen verhindert werden kann, daß insbesondere in rezessiven Konjunkturphasen betriebswirtschaftliche Ressourcen und Vermögenswerte durch Insolvenzen in einem Maße zerstört werden, das wirtschaftspolitisch nicht hingenommen werden kann. Im folgenden sollen die regionale und sektorale Struktur sowie die Ursachen der Insolvenzen in der Bundesrepublik Deutschland in die Analyse einbezogen werden<sup>2)</sup>.

## Globale Entwicklung

Bis zum Ende der Aufbauphase, die bis etwa 1960 andauerte, zeigt sich ein stetiges Sinken der sich in den 50er Jahren auf relativ hohem Niveau befindlichen Insolvenzfälle. Die große Anzahl der Insolvenzen in den 50er Jahren erklärt sich daraus, daß nach Festigung der Währungs- und Wirtschaftsordnung eine Reihe von Unternehmensgründungen überstürzt und ohne die notwendige wirtschaftliche Solidität erfolgte.

Mit Beginn der Ausbauphase (1960) war der Umfang der Unternehmenszusammenbrüche zunächst allein von der konjunkturellen Entwicklung abhängig. In Rezessionsjahren lag die Zahl der Insolvenzen besonders hoch, in Boomjahren entsprechend niedrig. Im Rezessionsjahr 1967 erreichte die Zahl der Insolvenzen ihre Spitze in den 60er Jahren (3 809); im wirtschaftlich günstigen Jahr 1962 wurden mit 2 786 die wenigsten Insolvenzfälle registriert. Seit 1970 stieg die Zahl der Insolvenzen stark, seit 1973 sogar sprunghaft an. Im Konjunkturtief 1975 wurde in dem hier gewählten

---

<sup>2)</sup> Eine weitergehende Strukturanalyse findet sich bei W. L a n g e n und W. N a u j o k s: Strukturanalyse von Insolvenzen in der Bundesrepublik Deutschland (Beiträge zur Mittelstandsforschung, Heft 21), Göttingen 1977.

---

*Dr. Wilfried Naujoks, 31, Dipl.-Volkswirt, und Werner Langen, 27, Dipl.-Volkswirt, sind wissenschaftliche Assistenten am Institut für Mittelstandsforschung der Universität Bonn.*

Beobachtungszeitraum 1955–1975 mit 9 195 Insolvenzen ein Nachkriegsrekordergebnis erzielt.

Die zuvor skizzierte Entwicklung läßt sich weiter verdeutlichen, wenn man den Beobachtungszeitraum in 5-Jahres-Teilzeiträume zerlegt und für diese Zeitabschnitte die durchschnittliche Zahl der Insolvenzen pro Jahr berechnet. Die Ergebnisse stellen sich dann wie folgt dar:

Zeitraum	Jahresdurchschnittliche Insolvenzen *)
1956–1960	3563 (2576)
1961–1965	3036 (2058)
1966–1970	3958 (2700)
1971–1975	6289 (4599)

\*) In Klammern Insolvenzen von Erwerbsunternehmen.

Es zeigt sich deutlich, daß mit Abschluß des Nachkriegsaufbaus die Zahl der Insolvenzen zunächst sank, um dann durch die seit 1965 stärker werdenden Konjunkturausschläge immer weiter anzusteigen. Die Entwicklung seit 1970 war dadurch geprägt, daß die starke Rezession die Unternehmensführung erheblich erschwerte. Viele Unternehmen standen vor der Situation steigender Kosten bei stagnierenden oder sogar rückläufigen Erlösen. Gleichzeitig wurde es immer schwieriger, Käufer für in Not geratene Unternehmen zu finden<sup>3)</sup>, so daß Konkurs- und Vergleichsverfahren oft unvermeidlich waren.

Es bleibt der Hinweis, daß die deutsche Insolvenzstatistik nur einen Teil der Unternehmenszusammenbrüche ausweist, da sie nur die gerichtlichen Vergleichs- und Konkursverfahren erfaßt. Die zuvor aufgezeigten Größenordnungen enthalten also

<sup>3)</sup> Vgl. Interfinanz: XVI. Geschäftsbericht 1974, Düsseldorf o. J. (1975).

<sup>4)</sup> So beziffert der Verband der Vereine Creditreform die Zahl der insolventen oder mit insolvenzähnlichen Vorzeichen geschlossenen Unternehmen im Jahre 1975 auf 32 000 bis 33 000. Vgl. Creditreform: Insolvenzen haben Höhepunkt erreicht, in: Handelsblatt vom 11./12. 6. 1976, S. 16.

nicht die außergerichtlich abgewickelten Insolvenzverfahren<sup>4)</sup>.

Aussagekraft erlangt die Zahl der Insolvenzen (von Erwerbsunternehmen) erst dann, wenn sie ins Verhältnis zur Zahl der Unternehmen gesetzt wird. Dieser Quotient – bezeichnet als Insolvenzquote – ist im Zeitablauf deutlich angestiegen:

Zeitraum	Jahresdurchschnittliche Insolvenzquote *)
1962–1965	1,26
1966–1970	1,64
1971–1975	2,90

\*) Insolvenzen von Erwerbsunternehmen je 1000 Unternehmen.

Dieser starke Anstieg der Insolvenzquote ergibt sich aus der gegenläufigen Entwicklung der Zahl der Unternehmen und der Anzahl der Insolvenzen. Während sich nämlich die Zahl der umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1962 auf 1,633 Mill. belief, bis 1966 auf 1,674 Mill. kontinuierlich anstieg und dann bis 1975 auf rd. 1,566 Mill. zurückging, stieg die Zahl der Insolvenzen in den 60er Jahren – bei antizyklischen Schwankungen – zunächst geringfügig an, um dann aber mit Beginn des Jahres 1970 rasch anzuwachsen.

### Regionale Entwicklung

In den meisten Bundesländern stellt sich die Entwicklung der Insolvenzquoten im Zeitraum 1963 bis 1975 in Form einer Parabel dar. Die niedrigste Insolvenzquote läßt sich für die meisten Bundesländer im Jahre 1965 feststellen. Lediglich für Hamburg liegt der Tiefpunkt der Insolvenzquote im Jahre 1967. Die höchste Insolvenzquote war für sämtliche Bundesländer im Jahre 1975 zu beobachten, also im Jahr der stärksten Nachkriegsrezession. Tabelle 1 zeigt, daß Niveau und Entwicklung der Insolvenzquoten regionale Besonderheiten aufweisen. Dabei lassen sich im Beobachtungszeit-

**Tabelle 1**  
**Insolvenzquoten \*) von Erwerbsunternehmen in den Bundesländern 1963–1975**

Bundesland	1963	1964	1965	1966	1967	1970	1971	1972	1973	1974	1975
Schleswig-Holstein	1,16	1,12	1,04	1,51	1,76	2,06	1,83	1,87	2,80	3,71	4,67
Hamburg	1,59	1,78	1,62	1,94	1,18	1,20	1,99	1,76	2,17	2,74	3,02
Niedersachsen	1,35	1,50	1,28	1,44	2,32	2,11	2,10	2,15	2,53	3,61	4,06
Bremen	1,60	1,60	1,74	1,74	2,59	2,94	3,17	4,13	3,95	4,57	6,05
Nordrhein-Westfalen	1,54	1,43	1,36	1,52	2,04	1,78	1,91	1,94	2,82	3,98	4,14
Hessen	1,17	1,33	1,15	1,62	2,12	1,69	2,01	2,13	2,86	4,79	5,59
Rheinland-Pfalz	0,81	0,89	1,01	1,41	1,53	1,26	1,33	1,33	1,79	2,69	3,28
Baden-Württemberg	0,87	0,84	0,67	1,11	1,61	1,31	1,51	1,47	1,93	3,62	4,78
Bayern	1,09	1,21	1,43	1,61	1,78	1,42	1,60	1,79	2,11	3,45	4,31
Berlin (West)	1,66	1,54	1,09	1,24	1,47	2,08	2,74	3,14	4,24	5,10	7,12
Saarland	2,85	3,62	2,05	2,40	2,57	3,28	2,41	3,08	3,00	4,45	5,67
Bundesgebiet	1,28	1,31	1,23	1,49	1,89	1,67	1,83	1,91	2,49	3,77	4,44

\*) Insolvenzen pro 1000 Unternehmen.

Quelle: Eigene Berechnungen aufgrund persönlicher Mitteilungen des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden.

raum folgende Gruppen von Bundesländern unterscheiden:

Die Stadtstaaten Bremen und Berlin (West) sowie das Saarland weisen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt eine über den ganzen Zeitraum hinweg *stark* überdurchschnittliche Insolvenzquote auf.

Überdurchschnittliche Insolvenzquoten zeigen sich in Hessen, in Nordrhein-Westfalen und mit Einschränkungen auch in Niedersachsen.

Unterdurchschnittliche Insolvenzquoten lassen sich für Baden-Württemberg, für Bayern und für Rheinland-Pfalz feststellen. Die Insolvenzquote in Rheinland-Pfalz lag in den meisten Jahren sogar erheblich unter dem Bundesdurchschnitt.

Die Insolvenzquoten im Bundesland Schleswig-Holstein schwanken im Zeitablauf um den Bundesdurchschnitt, ohne in irgendeinem Jahr extrem von diesem abzuweichen.

Eine differenziertere Entwicklung ist im Stadtstaat Hamburg zu beobachten. Während im Zeitraum 1963 bis 1966 die Insolvenzquote stark überdurchschnittlich war, fiel sie erstmals 1967 weit unter den Bundesdurchschnitt ab. In den Jahren seit 1970 liegt sie mit Ausnahme des Jahres 1971 teilweise sogar erheblich unter dem Bundesdurchschnitt. Im Jahre 1975 hatte Hamburg die mit Abstand geringste Insolvenzquote.

Sicher spielen – was die regionale Entwicklung der Insolvenzquoten angeht – regionale, sektorale und unternehmensgrößenspezifische Besonderheiten eine Rolle, die vorhandenen statistischen Daten erlauben jedoch nicht, derartigen Zusammenhängen nachzugehen.

### Sektorale Entwicklung

Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, hat sich die sektorale Struktur der Insolvenzen im Zeitablauf nicht unbedeutend gewandelt: Während der Insolvenz-

anteil des Handels erheblich zurückging und der des Verarbeitenden Gewerbes relativ konstant blieb, stiegen die Insolvenzanteile des Baugewerbes und vor allem des Dienstleistungsgewerbes stark an.

**Tabelle 2**  
Durchschnittliche Insolvenzanteile  
(in %)

Zeitraum	Verarb. Gewerbe (ohne Baugewerbe)	Baugewerbe	Handel	Dienstleistungen von Unternehmen u. freien Berufen	Sonstige Wirtschaftsbereiche
1962–1965	25,7	15,3	39,7	12,7	6,6
1966–1970	26,1	20,2	33,1	14,1	6,5
1971–1975	25,8	19,8	27,8	21,2	5,4
1962–1975	25,9	18,7	33,1	16,2	6,1

Eine Aufschlüsselung der Insolvenzquoten nach Wirtschaftsbereichen bzw. Branchen, wie sie aus Tabelle 3 hervorgeht, macht die Insolvenzanfälligkeit einzelner Zweige der Wirtschaft deutlich. Im Ergebnis zeigt sich z. B. für das Jahr 1975, daß das Baugewerbe mit 10,25 mit Abstand die höchste Insolvenzquote hatte; es folgten das Verarbeitende Gewerbe (5,97), das Dienstleistungsgewerbe (3,54) und der Handel (2,83).

Die Entwicklung der Insolvenzquote im Baugewerbe korreliert sehr stark mit dem Konjunkturverlauf. Neben konjunkturellen dürften aber auch und besonders strukturelle Einflüsse (Sättigungserscheinungen im Hochbau, Produktionsverschiebungen zugunsten des Ausbau- und Bauhilfsgewerbes infolge des stärkeren Wachstums der Aus- und Umbauten, die Intensivierung von Sanierungsvorhaben, das weitere Vordringen von Ein- und Zweifamilienhausbauten zu Lasten der „Wohnsilos“) die in den letzten Jahren stark gestiegene Insolvenzquote im Baugewerbe – und

## VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

### NEUERSCHEINUNG

Hans Ritschl

## STRUKTUREN DER WIRTSCHAFT

Gesammelte Aufsätze zur Lehre von der Wirtschaftsordnung

Großoktav, 167 Seiten, 1976, Preis brosch. DM 26,—

ISBN 3-87895-143-4

VERLAG WELTARCHIV GMBH - HAMBURG

## INSOLVENZEN

hier vor allem im Bauhauptgewerbe – bewirkt haben.

Im *Verarbeitenden Gewerbe* verliefen die Insolvenzquoten in den einzelnen Branchen sehr differenziert. Teilt man die Wirtschaftszweige nach den branchenspezifischen Insolvenzquoten zwischen 1962 und 1975 in drei Gefährdungsklassen

stark gefährdete Branchen (Insolvenzquote mehr als über 50 % über dem Bundesdurchschnitt),

durchschnittlich gefährdete Branchen (Insolvenzquote zwischen 50 % über und 50 % unter dem Bundesdurchschnitt) und

wenig gefährdete Branchen (Insolvenzquote mehr als 50 % unter dem Bundesdurchschnitt)

ein, so kann man folgende Wirtschaftszweige diesen einzelnen Klassen zuordnen:

Stark gefährdet waren in der Regel die Unternehmen

5) EBM = Eisen, Blech, Metall; MSSS = Musikinstrumente, Spiel-, Schmuckwaren, Sportgeräte.

- in der Chemie,
- in der Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden,
- im Maschinenbau,
- in der Elektrotechnik,
- im Textil- und Bekleidungs-gewerbe.

Durchschnittliche Insolvenzquoten hatten die Gewerbe-zweige

- Metallerzeugung und -bearbeitung, Stahl- und Fahrzeugbau, EBM- und MSSS-Industrie<sup>5)</sup>,
- Säge- und Holzbearbeitungswerke,
- Holzverarbeitung,
- sonstiges Verarbeitendes Gewerbe

zu verzeichnen.

Weit unterdurchschnittliche Insolvenzquoten waren im

- Nahrungs- und Genußmittelgewerbe,
- Ledergewerbe und im
- Gewerbe-zweig „Feinmechanik, Optik, Uhren-industrie“

feststellbar.

**Tabelle 3**

**Insolvenzquoten \*) nach Wirtschaftsbereichen in der Bundesrepublik Deutschland 1962–1975**

Wirtschaftsgliederung	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975
Unternehmen u. freie Berufe	1,23	1,28	1,31	1,23	1,50	1,90	1,58	1,53	1,67	1,84	1,92	2,50	3,78	4,44
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	2,06	1,81	1,82	1,06	1,96	2,29	2,20	1,66	1,80	1,45	1,78	1,95	2,06	3,88
Energiewirtschaft, Wasserversorgung, Bergbau	0,62	0,82	0,24	0,89	0,61	0,22	–	0,64	–	0,21	0,21	0,23	0,24	0,50
Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	1,41	1,58	1,58	1,42	1,91	2,65	1,89	1,74	2,01	2,23	2,21	3,25	5,00	5,97
Chemische Industrie	1,07	3,50	4,05	2,18	4,94	4,37	10,08	5,49	5,82	8,32	8,33	10,58	9,48	9,23
Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden	2,30	2,26	3,00	3,21	6,49	6,40	5,04	4,03	3,56	3,81	2,73	5,00	11,92	10,69
Maschinenbau	4,01	4,93	5,66	3,60	7,10	8,16	4,94	3,86	4,41	5,54	6,23	7,70	17,92	12,92
Elektrotechnik	4,05	4,50	3,66	4,52	5,96	6,42	5,12	4,13	4,18	6,23	6,80	9,69	11,17	14,59
Feinmechanik, Optik, Herstellung u. Rep. von Uhren	0,66	1,19	1,19	1,04	1,80	1,52	1,01	0,48	1,42	1,64	0,93	1,76	2,25	2,15
Metallerzeugung u. -bearbeitung, Stahl-, Fahrzeugbau	1,34	1,80	1,50	1,47	2,15	3,93	1,75	1,34	1,59	1,97	2,03	3,39	5,61	8,12
Sägewerke u. Holzbearb. Gewerbe	2,82	1,40	2,39	3,05	3,53	3,62	2,62	4,68	2,51	2,56	5,00	1,91	5,24	6,20
Holzverarbeitung	1,50	1,40	1,29	1,39	1,40	1,97	1,64	1,41	1,60	1,58	1,45	2,43	3,39	4,99
Ledergewerbe	0,86	0,57	1,25	0,79	1,16	1,60	0,99	0,80	1,42	1,41	1,19	1,35	2,84	2,11
Textil- und Bekleidungs-gewerbe, Polsterei u. ä.	2,59	2,83	3,15	2,04	2,60	3,81	2,93	2,31	4,05	3,39	3,33	5,83	6,91	9,33
Nahrungs- u. Genußmittelgew.	0,66	0,46	0,49	0,58	0,43	0,60	0,65	0,78	0,77	0,80	0,74	0,91	1,06	1,23
Übriges verarbeitendes Gewerbe (ohne Bau)	1,09	1,85	1,27	1,31	1,49	2,32	1,80	2,63	2,58	3,01	2,85	3,62	6,48	5,31
Baugewerbe	1,79	1,95	2,07	2,63	3,53	4,45	3,55	3,29	2,91	3,30	3,19	4,83	8,78	10,25
Bauhauptgewerbe	2,73	2,98	3,66	4,66	6,48	8,01	6,14	5,25	4,94	5,95	5,73	9,01	17,15	18,68
Ausbau- u. Bauhilfsgewerbe	1,08	1,18	0,91	1,17	1,43	1,96	1,76	1,92	1,47	1,37	1,29	1,73	2,60	4,06
Handel	1,31	1,38	1,39	1,20	1,37	1,52	1,40	1,42	1,64	1,65	1,75	1,95	2,79	2,83
Großhandel	2,51	2,71	2,99	2,71	3,25	3,51	3,04	3,16	3,49	3,70	3,49	3,88	5,89	6,44
Handelsvermittlung	0,64	0,54	0,86	0,66	0,52	0,38	0,45	0,36	0,36	0,38	0,41	0,43	0,53	0,61
Einzelhandel	1,05	1,10	0,99	0,83	0,96	1,13	1,08	1,11	1,33	1,30	1,50	1,68	2,28	2,13
Verkehr- u. Nachrichten-übermittlung	1,33	1,51	1,42	1,74	1,59	2,20	1,83	1,16	1,21	1,32	1,91	1,98	2,55	3,73
Kreditinstitute, Versicherung.	1,44	0,73	0,96	0,63	0,92	0,86	0,50	0,95	2,16	1,17	1,25	2,31	2,74	3,78
Dienstleistungen von Unter-nehmen u. freien Berufen	0,66	0,60	0,71	0,57	0,63	0,90	0,88	0,96	1,10	1,39	1,50	1,97	2,75	3,54

\*) Insolvenzquote = Zahl der Insolvenzen pro 1000 Unternehmen.

Quelle: Eigene Berechnungen nach Statistisches Bundesamt: Fachserie I, Reihe 3, und Fachserie L, Reihe 7, lfd. Jahrgänge.

Im *Handel* entsprachen die Insolvenzquoten zwischen 1962 und 1970 in etwa denen der gesamten Erwerbsunternehmen, seit 1971 liegen die Quoten niedriger als bei den gesamten Erwerbsunternehmen.

Im *Großhandel* lagen die Insolvenzquoten in der Bundesrepublik Deutschland in allen Jahren von 1962 bis 1975 deutlich über den Insolvenzquoten der Erwerbsunternehmen insgesamt. Bis auf die Jahre 1974/75 sind die Schwankungen der Insolvenzquote im Konjunkturverlauf nur relativ gering gewesen, erstmals 1974 war ein rapider Anstieg von 3,88 (1973) auf 5,89 Insolvenzen pro 1000 bestehende Unternehmen feststellbar. Der hohe Sockel der Insolvenzquote (1962 war die Insolvenzquote mit 2,51 am niedrigsten) ist auf den scharfen Wettbewerb in diesem Wirtschaftsbereich und auf die Tatsache, daß die vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereiche versuchten, dem Großhandel bestimmte Funktionen zu entziehen, zurückzuführen. So wurde auf der vorgelagerten Produktions-

stufe eine Senkung der Verteilungskosten dadurch angestrebt, daß immer mehr distributive Aufgaben an den Produktionsprozeß angegliedert wurden, während auf der nachgelagerten Stufe Großunternehmen und Einkaufszusammenschlüsse des Einzelhandels immer mehr versuchten, den Großhandel auszuschalten und ihre Produkte direkt von den Produzenten zu beziehen.

Im *Einzelhandel* stellt sich die Entwicklung wie folgt dar:

Obwohl sich auch in diesem Wirtschaftsbereich tiefgreifende strukturelle Wandlungen vollzogen haben, die zu einem starken Rückgang der Zahl der Einzelhandelsunternehmen führten (so nahm die Zahl der Einzelhandelsunternehmen von 1962 bis 1975 um rd. 110 000 (!) ab), waren die Insolvenzquoten relativ niedrig (1974 wurde mit 2,28 Insolvenzen pro 1000 bestehende Unternehmen die höchste Insolvenzquote im Einzelhandel erreicht). Für den Selektionsprozeß im Einzelhandel dürfte allerdings die Stilllegungsquote maßgeblicher sein als die Insolvenzquote, da viele kleine Einzelhändler, vor allem aus dem Bereich des Sortimentshandels, ihre Unternehmen stillgelegt haben, ohne daß dieser Vorgang Eingang in die Insolvenzstatistik gefunden hat<sup>6)</sup>.

Bei den „*Dienstleistungen von Unternehmen und Freien Berufen*“ waren die Insolvenzquoten von 1962 bis 1969 extrem niedrig. Erst seit 1970 stiegen sie kontinuierlich an und erreichten im Jahre 1975 mit 3,54 Insolvenzen pro 1000 bestehende Unternehmen ihre vorläufige Spitze. Dieser Wirtschaftsbereich, dem neben einer Vielzahl von kleinen Unternehmen (93,3 % blieben im Jahr 1974 unter 0,5 Mill. DM Umsatz) auch einige umsatzstärkere Großunternehmen (0,5 % der Unternehmen erreichten 1974 42,1 % des gesamten Umsatzes) angehören, umfaßt zahlreiche Dienstleistungszweige, die im beobachteten Zeitraum 1962–1974 stark unterschiedliche Entwicklungschancen hatten.

Gerade in den letzten Jahren haben sich nämlich im Dienstleistungsgewerbe vielfältige Strukturwandlungen vollzogen, die neben konjunkturellen Nachfragerückgängen für den Anstieg der Insolvenzquoten seit 1972 verantwortlich sind. Während z. B. die Architekturbüros im Zusammenhang mit der Baukrise 1974/75 in Bedrängnis geraten sind, konnten viele Unternehmen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes von der steigenden Nachfrage nach Wochenend- und Kurzurlaubsreisen profitieren. Die steigenden Insolvenzquoten in den Jahren 1974/75 sind in erster Linie kon-

<sup>6)</sup> Die Stilllegungsquote (= Stilllegungen pro 1000 Unternehmen) im Einzelhandel belief sich z. B. im Jahr 1972 auf 67,81. Berechnet nach E. Batzer u. a.: Der Ausleseprozeß im Groß- und Einzelhandel (Schriftenreihe des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 82), Berlin und München 1974.

Das Jahresregister 1976  
der wirtschaftspolitischen Monatsschrift  
WIRTSCHAFTSDIENST  
liegt für unsere Leser bereit.  
Auf Anforderung senden wir  
es Ihnen gern kostenlos zu.

Einbanddecken  
für den 56. Jahrgang 1976  
WIRTSCHAFTSDIENST  
können zum Preis von DM 8,—  
bezogen werden durch:

VERLAG WELTARCHIV GMBH  
NEUER JUNGFERNSTIEG 21  
2000 HAMBURG 36

junkturrell bedingt, da sowohl die Unternehmen als auch die privaten Haushalte bei stagnierenden oder rückläufigen Erträgen bzw. Einkommen ihre Nachfrage nach Dienstleistungen drosselten und die daraus resultierende Verschärfung des Wettbewerbs die Insolvenzanfälligkeit der Dienstleistungsunternehmen erhöhte.

### Ursachen von Insolvenzen

Die Ursache von Insolvenzen sind in der Wechselbeziehung zwischen unternehmensexternen Marktfaktoren und unternehmensinternen Einflußgrößen zu suchen. Die Schimmelpfeng GmbH, die 92 Konkursverwalter nach den Ursachen von Konkursen befragte und eine Liste von 32 Konkursgründen aufstellte, unterscheidet sechs Insolvenzzursachenkomplexe<sup>7)</sup>:

- Einengung des Liquiditätsspielraums (z. B. keine ausreichenden Eigenmittel, Auswirkungen der Insolvenzen anderer Unternehmen, verschlechterte Zahlungsmoral der Kunden, zu hohe Entnahmen),
- unternehmensexterne kostensteigernde Faktoren (z. B. Verteuerung der Bankzinsen, Personalkostensteigerungen aufgrund von Tarifabschlüssen, einseitige Abhängigkeit von wenigen Lieferanten),
- unternehmensinterne kostensteigernde Konkursgründe (z. B. Investitionen teurer als geplant, Überbestand an Personal, unnötige Ausweitung der Produktionskapazitäten),
- umsatzmindernde unternehmensexterne Faktoren (z. B. rückläufige Inlandsnachfrage, Branchen gerüchte über die kritische Situation der Firma, Ausbleiben von Exportaufträgen, billige Einfuhren),
- Mängel der Kontrollinstrumente der Geschäftsführung (z. B. Mängel im Rechnungswesen, in der Finanzplanung und in der Kostenrechnung, „Verschönerung“ von Bilanzen),
- umsatzmindernde unternehmensinterne Faktoren (z. B. Angebot von nicht mehr marktgängigen Waren und Dienstleistungen, Reduzierung langfristiger Ausgaben, Klagen der Kunden über Auftragsabwicklung).

Nach einer Untersuchung des Instituts für Mittelstandsforschung über „Insolvenzzursachen mittelständischer Betriebe“<sup>8)</sup> können Insolvenzen sowohl durch Fehlentwicklungen im Betrieb selbst (innerbetrieblicher Bereich) als auch durch Einflüsse von Marktpartnern (zwischenbetrieblicher Bereich) und durch überbetriebliche Einwirkungen

(überbetrieblicher Bereich) begünstigt oder verursacht sein.

Auf der Grundlage einer repräsentativen Befragung von 74 Konkursverwaltern und einer Sichtung von 1300 Vergleichs- und Konkursakten wurde festgestellt, daß Unternehmenszusammenbrüche vor allem auf innerbetriebliche Ursachen zurückzuführen sind. Wichtigster Insolvenzgrund waren

**Tabelle 4**  
**Häufigkeit<sup>1)</sup> und Gewichtung<sup>2)</sup> der Insolvenzzursachen in den Entstehungsbereichen**

– Basis: 264 Insolvenzfälle –

Entstehungsbereiche der Insolvenzzursachen	Verteilung der Insolvenzzursachen	
	Anzahl der Betriebe %	Gewichtung <sup>2)</sup>
<b>Innerbetrieblicher Bereich</b>		
Betriebsführung	75,4	2,4
Betriebsstruktur	64,4	2,0
Beschaffung	25,0	2,0
Betriebsleistung	53,8	2,2
Absatz	66,7	2,2
Finanzierung	80,3	2,3
Verwaltung/Personal	23,1	2,1
Rechnungswesen	50,0	1,9
<b>Zwischenbetrieblicher Bereich</b>		
Kreditinstitute	29,5	2,1
Lieferanten	20,1	2,0
Abnehmer	48,4	2,3
Konkurrenten	18,6	2,3
<b>Überbetrieblicher Bereich</b>		
	55,3	2,2

<sup>1)</sup> Häufigkeit des Auftretens in Prozent der Betriebe.

<sup>2)</sup> Kennziffer für die Bedeutung am Zustandekommen der Insolvenz; gewogenes arithmetisches Mittel aus der Bewertung der einzelnen Insolvenzzursachen; 1 = geringer Einfluß am Zustandekommen der Insolvenz; 2 = mittlerer Einfluß; 3 = großer Einfluß.

Quelle: W. Reske, A. Brandenburg, H.-J. Mortsiefer: Insolvenzzursachen mittelständischer Betriebe, a. a. O., S. 11.

Mängel in der Betriebsführung, die auf der schlechten Unternehmerqualifikation, ungenügenden Fachkenntnissen und dem unzureichenden Informationsstand des Managements beruhen, wobei mit sinkender Unternehmensgröße die Bedeutung von Führungsfehlern als Insolvenzzursache stark zunahm. Auch Finanzierungsmängel (zu geringer Eigenkapitalanteil, Fehler in der Finanzierungsstruktur und Finanzierungsweise) sind sehr häufig für einen Unternehmenszusammenbruch verantwortlich gewesen. Viele in der Finanzierung aufgedeckte Schwachstellen haben jedoch oft nur Symptomcharakter, da sie nur die Folgen von Fehlentscheidungen in anderen Bereichen (Absatz, Produktion) widerspiegeln. Andere innerbetriebliche Insolvenzzursachen sind gegenüber Führungsschwierigkeiten und Finanzierungsmängeln nur von minderer Bedeutung. Einflüsse aus dem zwischen- und überbetrieblichen Bereich können die Insolvenzgefährdung eines Unternehmens zwar erhöhen, meistens führen sie jedoch erst in Verbindung mit innerbetrieblichen Schwachstellen zum Unternehmenszusammenbruch.

<sup>7)</sup> Vgl. Schimmelpfeng GmbH: Ergebnisse der Befragung von Konkursverwaltern über Konkursursachen (Sonderdruck aus Band 7 der Schriftenreihe Schimmelpfeng „Aktuelle Beiträge über Insolvenzen“, 6. Aufl.), Frankfurt a. M. 1976.

<sup>8)</sup> Vgl. W. Reske, A. Brandenburg, H.-J. Mortsiefer: Insolvenzzursachen mittelständischer Betriebe – Ergebnisse einer empirischen Analyse (Informationen zur Mittelstandsforschung, 1976/16), Köln 1976.